



Hans «Jonny» Wiprächtiger

## Nach dem «Mon Repos» in den Unruhestand

Der Blick über den See in die Berge ist umwerfend. Wiprächtiger wohnen in einem Hochhaus im Schönbühlquartier. 2020 sind sie von Kriens in die Stadt gezogen, von einem Haus in eine 4-Zimmer-Wohnung. Den Rasen mähen, die vielen Zimmer sauber halten, das alles ist Vergangenheit. Überhaupt bringe der Umzug viele Vorteile. «Hier sind wir rundum versorgt», sagt Hans Wiprächtiger und zählt auf: Apotheke, Einkaufsmöglichkeiten, Physio, Spitex, Busse vor der Haustür und sogar eine Beiz, die gut koche und älteren Menschen das Essen in die Wohnung bringe, wenn sie es wünschen. Das sei besser als im Altersheim.

Wiprächtiger heisst eigentlich Hans mit Vornamen. Doch die meisten nennen ihn Jonny. In seinem Pass stehen drei Namen. Jonny ist nicht dabei. Nach dem Hans folgen Eduard und Walter. Drei Onkel, drei Namen. Doch wie wurde aus Hans Jonny? «Meine Kollegen nannten mich bereits mit zehn Jahren so.» Jonny blieb.

### Körper und Geist fit halten

«Sie müssen wahnsinnig Glück haben, dass sie alt werden und erst noch in einem guten Zustand.» Den Körper hält Hans Wiprächtiger in Schuss. Sein Rezept sind das Fitnessstudio und die Arbeit. Täglich nimmt er den Bus um 6.40 Uhr, fährt ins Studio, anschliessend geht es ins Café César am Quai und zwei-, dreimal die Woche, um kurz vor neun, auf den Zug nach Basel ins Anwaltsbüro, wo er immer noch arbeitet.

Hans Wiprächtiger hat eine lange und erfolgreiche Karriere hinter sich. Obergerichtsschreiber, Amtsrichter, Oberrichter und schliesslich Bundesrichter in Lausanne. Richter sein auf «Mon Repos» ist der Olymp einer juristischen Karriere. Mit der Pensionierung, im Alter von 68 und nach 22 Jahren auf dem Olymp, war Schluss. «Ich bin nicht gern gegangen», sagt Hans Wiprächtiger offen. Das Richteramt sei ein wunderbarer Beruf, weil man gestalten könne. Das sei im Anwaltsberuf anders. Und ja, man habe die Möglichkeiten und die Macht dazu. Insbesondere im Strafrecht habe er versucht, eine Linie einzubringen, die er für richtig halte. «Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass hohe Strafen nichts bringen.» Eine Haltung, eine Überzeugung, die er unter anderem auf die frühere Zusammenarbeit am Obergericht



mit Franz Kurzmeyer, dem verstorbenen Luzerner Stadtpräsidenten, zurückführt. «Sein offener, liberaler Geist, seine Zugänglichkeit den Menschen gegenüber haben mich sehr geprägt.»

Hans Wiprächtiger behielt auch im hohen Amt die Bodenhaftung. Sein Einsatz für ein liberales Strafrecht äusserte er öffentlich und pointiert. Das kam nicht bei allen Kollegen gut an und trug ihm Kritik ein. Ein weiteres Anliegen, mit dem er auf wenig Gegenliebe stiess, war das Öffentlichkeitsprinzip. Er versuchte die Richterinnen und Richter davon zu überzeugen, mehr Einblick, mehr Transparenz in ihre Arbeit zu gewähren. «Damit kam ich nicht durch.» In den 22 Jahren am Bundesgericht habe er viel gearbeitet, aber auch viele Privilegien genossen. «Es war eine gute Zeit. Die Arbeit hervorragend, die Bibliothek mit Tausenden von Büchern grandios, die Gerichtsschreiberinnen und -schreiber klug und einfach fantastisch.» Er selber könne nicht einmal Maschine schreiben.

### Das Glück, weiter arbeiten zu können

Alt? Nein, das fühle er sich nicht. Er sei zwar 81½, das «Halbe» betont er, doch er könnte genauso gut 50 sein oder 60. Einfach nicht 81½. Seine Erklärung? Arbeit. «Für mich war das berufliche Leben nach meiner Pensionierung nicht fertig.» Lehrer müssen mit 65 Jahren aufhören, ein Gipser hat vermutlich einen kaputten Rücken, bei Ärzten verteuert sich die Versicherung, wenn sie im Alter weiter operieren. Sein Anwaltspatent hingegen, erworben vor 55 Jahren, laufe einfach weiter. «Der Entscheid, in ein Anwaltsbüro in Basel einzusteigen, war das Allergescheiteste, was ich gemacht habe.» So könne er im Beruf, im Leben bleiben und die Juristerei immer wieder neu kennenlernen. «Ich habe so viel Glück gehabt in meinem Leben.» Und dann gebe es eben viele Menschen, die ein schwieriges Leben hätten, «Menschen, die einen Anwalt brauchen, keinen kriegen, weil sie ihn sich nicht leisten können». Denen hilft er bei Problemen mit dem Ausländerrecht, bei Verkehrsdelikten, dem Familienrecht oder seinem Spezialgebiet, dem Strafrecht. Inzwischen arbeitet Hans Wiprächtiger etwas weniger, bleibt nach dem Fitnesstraining und dem Kaffee im «César» öfter in Luzern.

### Reisen, lesen, schreiben

Ruhiger ist der Alltag der Wiprächtigers trotzdem nicht. «Wir reisen riesig viel und gern.» Früher waren sie mit den Buben unterwegs, heute reist er mit Yvonne, seiner Frau. «Es ist ein Glück, wenn man es gut zusammen hat.» China war ein häufiges Reiseziel. «Da war ich sicher 15 Mal.» Indien besuchten sie oft. Dass Wiprächtigers in der Welt viel unterwegs sind, ist nicht zu übersehen. Im Wohnzimmer steht ein alter Tempeldrache aus Kerala, auf den Möbeln kleine Gegenstände aus Burma, Thailand, Laos, Indien.

Eine Lampe aus Südkorea fällt auf, so gross, dass ihr die Lufthansa für den Transport einen eigenen Sitz im Flieger reservierte. Das nächste Reiseziel? Japan im Frühjahr 2025. Auf dem Beistelltisch stapeln sich bereits die Reiseführer. «Dieses Mal wollen wir Hokkaido entdecken. Ich hoffe einfach, dass die Gesundheit mitmacht.» Noch viel reisen ist Hans Wiprächtigers grosser Wunsch. Aber auch weiterarbeiten in der Advokatur. Im Beruf, der ihm Berufung ist und ihn im Leben bleiben lässt. Mit Sorge blickt er in europäische Länder wie die Slowakei oder Ungarn, wo die Demokratie zunehmend unter Druck gerät und mit ihr die unabhängige Justiz.

Lesen will er und juristische Kommentare schreiben. Zuhause übernimmt seine Frau Yvonne die Schreibarbeit, wie so vieles im Alltag, denn Maschine schreiben kann Jonny Wiprächtiger nach wie vor nicht. «Und den Namen Hans brauche ich nur noch, wenn ich ehrenvoll auftreten muss.» Und das ist immer seltener.

Barbara Stöckli (Text), Priska Ketterer (Fotos)



**Hans «Jonny» Wiprächtiger**  
geboren 1943 in Luzern. Seine juristische Laufbahn begann im Justizdepartement in Luzern. 1975 wurde er in den Grossen Rat von Luzern (heute Kantonsrat) gewählt. War 22 Jahre lang Bundesrichter in Lausanne. Er ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Mit seiner Frau Yvonne ist er seit 1976 verheiratet, hat zwei Söhne und zwei Enkelkinder. Wiprächtigers wohnen in einer 4-Zimmer-Wohnung im Schönbühlquartier.